



Disney World:
Ein Idyll – oder werden
hier Kinder indoktriniert,
wie Ron DeSantis findet?

Mann gegen Maus

Floridas Gouverneur Ron DeSantis hat dem beliebtesten Freizeitpark der Welt den Krieg erklärt, denn Disney verfolge politische Ziele. Hat er recht? VON PAUL MITTELHOFF

Dort kommt er, am Ende der Parade, auf einem Thron, unten Cupcake, oben Heißluftballon. Recht so, er ist schließlich der König in diesem Land. Er wackelt mit dem Kopf, wirft Küsse in die Menge. Er fasst seine Königin bei der Hand, die beiden tanzen, umarmen sich. Wir hier unten, ihre Untertanen, jubeln ihnen zu. An *Aladdin's Flying Carpets* vorbei über den Liberty Square geht es hinunter zu einem Schloss, das dem Namen nach Cinderella gehört, aber seien wir ehrlich: Auch die spitzen Türme, Schloss Neuschwanstein nachempfunden, verbeugen sich vor ihm, Micky Maus, dem König von Disney World.

Man steht hier, in der gleißenden Sonne Orlandos, und schaut der Parade zu, die zweimal am Tag durch den Freizeitpark zieht. Dort ist Arielle, die ihren Fischschwanz in die Höhe reckt, Alabasterhaut, Muschel-BH, langer roter Zopf. Vor ihr auf der Straße tanzen Frauen in Korallenkostümen. Eine von ihnen verliert einen Ast, der an ihrer Hand befestigt war, eine Angestellte eilt herbei, legt die Kletterseile neu an. Nichts passiert, es geht weiter, wunderbar. Da kommen schon Peter Pan und Tinker Bell auf einem riesigen fahrenden Regenbogen.

Was für ein Idyll. Doch draußen vor den Mauern lauert eine Gefahr. Ein Bösewicht, der nur darauf wartet, Micky sein Königreich zu entreißen.

»Von DeSantis unterstützte Tourismusbehörde reicht Klage gegen Disney ein.«

»Disney verklagt Floridas Gouverneur Ron DeSantis.«

»DeSantis und Disney gehen in die nächste Runde.«

Ron DeSantis ist seit gut vier Jahren Gouverneur von Florida, und er hat Ambitionen: möglich, dass er in den kommenden Wochen seine Bewerbung um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten ankündigt. Doch derzeit eskaliert sein Streit mit Disney World, dem größten Arbeitgeber seines Staates, Sehenswürdigkeit für Kinder weltweit. Der mächtigste Mann Floridas hat der mächtigsten Maus der Welt den Krieg erklärt. Ein Duell, das man sich gern im Kino anschauen würde, am liebsten gezeichnet, und schön wäre, es würde zwischendurch gesungen.

Aber was hat Ron DeSantis für ein Problem? Was kann man gegen Disney haben, gegen Bambi, Simba und Baby Yoda?

Micky und seine Macher, so sieht es DeSantis, seien woke, würden »sehr junge Schulkinder indoktrinieren« und spielen der »militanten Linken« in die Hände. Man wundert sich – Disney, das war doch immer Entertainment für die ganze Familie und die Disney World quasi ein *safe space* für die amerikani-

sche Mittelschicht, so idyllisch, dass einem etwas eng um die Brust wurde. Aber tatsächlich, da war was: der Ärger, als Minnie Maus plötzlich einen Hillary-Clinton-artigen Hosenanzug trug. Die Gerüchte, dass Prinzessin Elsa aus *Frozen* möglicherweise lesbisch sei. Kann das sein: Ist jetzt auch Disney woke?

Ein Floß setzt über zu *Tom Sawyer's Island*. Man kann dort an Tante Pollys Getränkestand Cola kaufen, sich durch beklemmend enge Höhlen zwängen und vom *Fort Longhorn* aufs Indianergebiet hinausblicken. Disney verfilmte Mark Twains Geschichten in den Neunzigerjahren. Darin taucht das N-Wort, das dem jungen Schwarzen Jim ständig entgegengerufen wird, nicht auf, das war auch damals schon nicht mehr in Ordnung. Aber eine ganze Insel für einen Autor, in dessen Hauptwerk ein Schwarzer ständig als abergläubisch und ungebildet verachtet wird? Ein gigantischer Rad-dampfer schiebt sich laut tuend am Ufer der Insel entlang. Frage an den Fährmann, einen jungen Kerl mit aus-rasiertem Nacken in einer Art Sumpfranger-Uniform, braune Shorts, petrol-farbenes Hemd. »Mark Twain, den finden ja viele problematisch. Hat sich deshalb schon mal jemand bei dir beschwert?« Unsicheres Lächeln. »Nein, noch nie.« »Also hat dich noch nie jemand darauf angesprochen?« – »Nee, das passiert eher nicht.« Es ist klar, dass diese Fragen gegen die Disney-Spielregeln verstoßen. Hier wird Spaß gehabt. Wir legen an. Man streift durch den gewaltigen Park, immer auf der Hut, dass man keinem der Elektrowägelchen im Weg steht, mit denen sich die belebteren Besucher fortbewegen. Zu den jungen Frauen mit glitzernden Mini-Ohren auf dem Kopf gehören meist Männer in *Star Wars*-Shirts oder solchen, auf denen ein Micky mit Piloten-Sonnenbrille zu sehen ist, dazu, in ikonischer Disney-Schrift: »Dad«. Omas haben »Grandma«-T-Shirts an, Opas passend dazu »Grandpa«, manche Kinder »Son« oder »Daughter«, oft alle in derselben Farbe. Es herrscht hier offenbar keine Geschlechterverwirrung. Zwei Männer mit »Dad«-Shirts, die sich an den Händen halten, gibt es auch nicht. Dort drüben tanzt Clarabelle Cow, eine von Minis besten Freundinnen, mit einer Gruppe von Kindern, sie trägt einen Rock, der eine Handbreit unter Knie reicht, und hohe, aber nicht zu hohe Schuhe.

Achterbahnen schlagen so auf den Magen, deshalb lieber noch eine Schifffahrt. Auf der Suche nach der Wokeness schippert man in einem Bötchen durch ein Fahrgeschäft im Norden des Parks. Draußen stand angeschrieben, man werde auf der Fahrt begleitet vom Gesang »kostümierter Kinder aus der ganzen Welt«. Und tatsächlich, die Puppen, die die deutschen Kinder darstellen, haben Kniestrümpfe und Dirndl an, man sieht schwarze Kinder mit krausen Haaren und Federn im Haar, die im Dschungel die Hüften schwingen, während Affen Lianen hochklettern, in

der Russland-Abteilung haben sie schneeweiße Haut, machen Ballett und tragen Eisbärhütchen. Dazu Gesang vom Band: *There's so much that we share / That it's time we're aware / It's a small world after all*. Okay, gut, denkt man, dieses Fahrgeschäft steht hier schon, seit die Disney World im Jahr 1971 eröffnet hat.

Aha, aber hier: »Coming 2024«, blickdichte Zäune schirmen eine riesige Baustelle ab. Im nächsten Jahr soll hier *Tiana's Bayou Adventure* seine Tore öffnen, eine begehrtete Sumpfwelt, die auf der Disney-Adaption des »Froschkönigs« basiert. Die küssende Prinzessin, Tiana, ist schwarz. Mulan und Pocahontas werden in der Disney World ein wenig versteckt, Tiana aber bekommt ihre eigene Attraktion.

Tatsächlich sind die von Disney veröffentlichten Filme in den vergangenen Jahren immer diverser geworden, Heldinnen statt Helden, nicht immer weiß, auch indigen, asiatisch, und es läuft nicht mehr alles darauf hinaus, dass sich die Heldin in einen Prinzen mit kantigem Kinn verliebt. Auch in den Dutzenden Geschenkshops tut sich etwas: Zwischen Massen von Tand finden sich T-Shirts mit dem Gesicht der neuen Arielle, gespielt von Halle Bailey, auch sie Afroamerikanerin. Ist es das, was es zu bekämpfen gilt?

Als DeSantis im Jahr 1978 geboren wurde, regierte Micky bereits seit sieben Jahren die Disney World. Während DeSantis in Yale und Harvard studierte, wuchs Mickys Königreich immer weiter. DeSantis ging als juristischer Berater einer Spezialeinheit der Navy Seals in den Irak, während der Park in Orlando immer neue Besucherrekorde verzeichnete. 20 Millionen Menschen waren es 2019, im Jahr, als er das Gouverneursamt antrat. DeSantis hat seine Frau Casey im Jahr 2009 in der Disney World geheiratet, er trug seine weiße Paradeuniform, sie ein Kleid mit langem Schleier. Auf Fotos sehen die beiden aus, als könnten auch sie fortan als Prinz und Prinzessin von einem der Wagen in Mickys Parade herunterwinken.

Aber es kam anders. Gerade im Amt, wurde DeSantis zum Star der Republikanischen Partei, weil er Florida zum Zufluchtsort für alle machte, die sich von Maskenpflicht und Impfkampagnen gegängelt fühlten. Seither setzte DeSantis eine Reihe autoritärer Gesetze durch, in Florida gilt faktisch ein Abtreibungsverbot, staatliche Universitäten sollen künftig Programme einstellen, die sich mit der Geschichte des Rassismus in den USA beschäftigen. Die Konzernspitze hatte lange versucht, Disney aus den Kulturkämpfen der amerikanischen Politik herauszuhalten. Im vergangenen Jahr aber brachte DeSantis ein Gesetz durchs Parlament, das, wie er sagt, Kinder vor der grassierenden LGBTQ-Ideologie schützen soll. Lehrern an öffentlichen Schulen ist es in Florida seither mit wenigen Ausnahmen verboten, überhaupt mit ihren Schülern über Homosexualität und geschlechtliche Identität zu sprechen.

Den Angestellten von Disney ging das zu weit, in Beschwerdebriefen forderten sie eine Stellungnahme ihres Arbeitgebers. Zeitungen beklagten die »unternehmerische Feigheit«, und Abigail Disney, eine

Enkelin des großen Walt, solidarisierte sich mit den Protesten. Es war unmöglich geworden, so zu tun, als stünde der Freizeitpark auf dem Mond und nicht in Florida: In einem Statement kritisierte ein Konzernsprecher das neue Gesetz öffentlich und ging noch weiter, Ziel des Unternehmens werde es fortan sein, DeSantis' Pläne zu kippen.

Und der Gouverneur? Er schwor Rache, getrieben von Parteikollegen, die öffentlich fragen, wie DeSantis im Vorwahlkampf gegen Donald Trump klarzukommen will, wenn er nicht mal mit Micky Maus fertig wird. Offen ist, ob das zivilrechtliche Urteil gegen Trump wegen sexuellen Missbrauchs vom Anfang der Woche an dessen Beliebtheit etwas ändern wird.

Es wird Nacht in Disney World, Feuerwerk, zum Finale fliegt Tinker Bell in einem Leuchtkostüm an einem Seil quer über den Schlossplatz, man schläft ein im Disney-Hotel, Arielle auf dem Duschvorhang, Muscheln am Spiegel, ausgewählte Disney-Filme auf dem Fernseher frei verfügbar. Bitte nicht ...

Der nächste Tag. Die Türen der Gondel schließen sich, und eine Frauenstimme sagt: »Genießen Sie den magischsten Flug der Welt.« Man schwebt über Parkplätze und Hoteldächer. 80.000 Menschen arbeiten hier, schneiden den Rasen, wässern die Palmen. So bedeutsam ist der Konzern für die lokale Wirtschaft, dass die Regierung von Florida die Verwaltung des entsprechenden Bezirks Ende der Sechzigerjahre gleich ganz der Walt Disney Company überlassen hat. Disney bewilligt seine neuen Bauvorhaben seitdem einfach selbst, betreibt eigene Klärwerke und lässt eigene Sicherheitsleute mit stilisierter Micky Maus auf den Schulterklappen in Polizeiautos auf den Straßen patrouillieren. Dem Vatikan nicht unähnlich, nur dass Disney damals auch die Genehmigung für den Bau eines eigenen Atomkraftwerks erhielt, der Papst jedoch nie.

Auf genau diese Privilegien hat es Ron DeSantis abgesehen. Im Februar 2023 verabschiedete das Parlament sein Gesetz *HB 9B*, das ihm, dem Gouverneur, die Kontrolle über den Disney-Bezirk zurückgibt. Zwischenzeitlich hatte DeSantis, ein Lächeln auf den Lippen, damit gedroht, vielleicht ein Gefängnis auf das Gelände zu bauen, jetzt, wo er hier wieder das Sagen hat. DeSantis gibt den Bezwingen des woken Kapitalismus, an dem sich derzeit so viele Republikaner abarbeiten: an den Firmen, die nicht bloß Bier brauen oder Sport-schuhe nähen, sondern Werbevideos mit Transgender-Modells ins Netz stellen oder schwarze Aktivisten auf ihre Plakate drucken. Während man so über die Disney World dahinschwebt, fragt man sich, ob die Wachtürme sich wohl harmonisch zwischen die riesigen Schwäne auf dem Dach des »Swan and Dolphin«-Hotels und die glitzernde Kuppel des *Spaceship Earth* einfügen würden.

Was sagen eigentlich Mickys Untertanen zu alledem? Praktischerweise ist das Disney-Volk ja zu großen Teilen auch in den USA wahlberechtigt.

Nick, blaue Haare, bunte Mäuse auf der Sonnenbrille: »Also ich bin ja aus New York, und einmal im Jahr komme ich schon hierher, aber eigentlich fahre ich lieber ins Disneyland nach Anaheim. Hier gibt es zwar mehr zu sehen, aber dafür muss man auch nach Florida, das ist halt der Preis.« So, wie er es sagt, ist klar: Florida, das steht für Stümpfe, voll mit Alligatoren, halbautomatische Sturmgewehre und Typen wie Ron DeSantis. Habt ihr denn das Gefühl, dass es hier besonders LGBTQ-freundlich zugeht? »Uuurrgh«, macht Dennis, und Nick, dem gerade sein Limoncello Spritz übergeschwappt ist, antwortet: »Im Gegenteil, das ist eine wirklich konservative Veranstaltung, die achten hier sehr auf traditionelle Familienwerte. Auch wenn die rechten Medien so tun, als ginge es hier längst so zu wie in Hell's Kitchen.« Hell's Kitchen ist das angesagteste Schwulenviertel von New York.

Nur ist das, was Nick und Dennis sagen, keineswegs die Mehrheitsmeinung hier im Park.

Eine Mutter aus dem 2500 Kilometer entfernten Wyoming: »Eigentlich wollten wir gar nicht mehr herkommen. Aber wir haben jedem unserer vier Kinder zum fünften Geburtstag diese Reise geschenkt, da konnten wir dann

beim letzten keine Ausnahme machen. Disney ist woke geworden. Wir schauen heute jeden Film selbst an, bevor wir ihn den Kindern zeigen. Das war früher nicht nötig. Ich will einfach keine schwulen Charaktere in Kinderfilmen. Es kann ja jeder machen, was er will. Aber Eltern, das sind Mann und Frau, so sind wir selbst auch erzogen worden.«

Christian, ein Vater aus New Jersey: »Bei *Star Wars* zum Beispiel ist für alle Luke Skywalker der große Held. Und jetzt, in den neuen Filmen, ist da diese Ray, eine Frau. Meinetwegen. Aber ich habe gehört, dass sie im neuen Film eine Jedi-Schule aufmacht. Luke ist das nie gelungen, dabei war er der Größte. Ist doch schon seltsam irgendwie.«

Die Frosen-Achterbahn ist gerade kaputt, die perfekt frisierten Mitarbeiterinnen mit skandinavischem Akzent entschuldigen sich höflich und lächeln. Stattdessen also zu *Ratatouille*, und das ist wirklich ein Volltreffer: In *Mäuseautos*, mit 3-D-Brillen auf der Nase, fährt man durch eine Pariser Restaurantküche, Köche jagen einem mit Besen und Pfannen hinterher, kurz landet man im Ofen, und es wird ganz heiß, durch die Vorratskammer zwischen riesigen Marmeladengläsern und Käseläiben geht es in die Patisserie, wo einem der Geruch frischer Baguettes in die Nase weht. Nichts ist 75 Minuten Anstehen wert, aber wenn, dann *Ratatouille*. Keine Politik, keine Kämpfe, bloß Fun.



Ron DeSantis,
der Star der
Republikaner



Micky Maus,
der König von
Disney World